



Donnerstagskonzert N° 8

»ZwischenWelten«

DO. 23.04.2026 / 19:30 Uhr
Volkshaus / Ernst-Abbe-Saal



Vorschau:

Freitagskonzert N° 6

FR. 29.05.2026 / 19:30 Uhr / Volkshaus

Debussy / Herman

*Claude Debussy:
„Images“ für Orchester*

*Uriel Herman:
„Tikkun“, Suite für Klavier und Orchester
(Uraufführung)*

Uriel Herman, Klavier
Jenaer Philharmonie
Simon Gaudenz, Leitung

Donnerstagskonzert N° 8

»ZwischenWelten«

23. April 2026, 19:30 Uhr
Volkshaus / Ernst-Abbe-Saal

Lucie Ceralová, Alt
Stefan Cifoletti, Tenor
Miljenko Turk, Bariton
Stephan Bootz, Bass
Florian Thongsap Welsch, Sprecher
Max Pommer, Moderation (Leitung Romantikerhaus Jena)
Philharmonischer Chor Jena
Jenaer Philharmonie
Simon Gaudenz, Leitung

Eine Veranstaltung der Jenaer Philharmonie in Kooperation mit dem Romantikerhaus Jena. Städtische Museen Jena – Eine Einrichtung von JenaKultur und der Theaterhaus Jena gGmbH.

Bitte beachten Sie, dass Ton-, Bild- und Videoaufnahmen bei allen Veranstaltungen der Jenaer Philharmonie untersagt sind.

Robert Schumann (1810-1856)

Ouvertüre zur Oper »Genoveva« op. 81 (UA 1850)

Novalis (1772-1801)

*Fragment Nr. 1, aus: »Blüthenstaub«
(1797/1798, publ. 1798)*

*Fragment Nr. 105, aus: »Logologische Fragmente I«,
»Vorarbeiten zu verschiedenen Fragmentensammlungen«
(1798, publ. posth. 1802)*

*»Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren« (1799/1800,
publ. posth. 1802)*

Joseph von Eichendorff (1788-1855)

»Wünschelrute« (1835, publ. 1837)

»Die blaue Blume« (1818, publ. eod.)

Franz Schubert (1797-1828)

*»Wanderer an den Mond«, Lied für Gesang und Klavier
op. 80, Nr. 1 D 870 (1826, publ. 1827)*

Text: Johann Gabriel Seidl (1804-1875)
(Arr. für Gesang und Orchester von Anonymus)

*»An Schwager Kronos«, Lied für Gesang und Klavier
op. 19, Nr. 1 D 369 (1816, publ. 1825)*

Text: Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)
(Arr. für Gesang und Orchester von Johannes Brahms, 1862)

Joseph von Eichendorff

»Abschied« (1810, publ. 1815)

Carl Maria von Weber (1786-1826)

*Ouvertüre zur romantischen Oper »Der Freischütz« op. 77
(UA 1821)*

Joseph von Eichendorff

»Mondnacht« (ca. 1830-1835, publ. 1837)

Friedrich Schlegel (1772-1829)

»Abendröte« (1801/1802, publ. 1802)

Franz Schubert

*»Im Abendrot«, Lied für Gesang und Klavier D 799
(1825, publ. posth. 1832)*

Text: Karl Lappe (1773-1843)
(Arr. für Gesang und Orchester von Max Reger, 1914)

Joseph von Eichendorff

»Waldgespräch« (1812, publ. 1815)

Franz Schubert

*»Erlkönig«, Lied für Gesang und Klavier op. 1 D 328
(1815, publ. 1821)*

Text: Johann Wolfgang von Goethe
(Arr. für Gesang und Orchester von Max Reger, 1914)

PAUSE

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

*Auszüge aus »Faust I« (ca. 1797-1806, publ. 1808)
und »Faust II« (1825-1831, publ. posth. 1832)*

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

*»Die erste Walpurgisnacht« op. 60, weltliche Kantate
für Alt, Tenor, Bariton, Bass, vierstimmigen gemischten Chor
und Orchester (1830-1832, überabr. 1842/1843)*

Text: Johann Wolfgang von Goethe



Jakob Wilhelm Christian Roux (1771-1830):
Jena vom Rasenmühlberg aus gesehen (um 1805),
Städtische Museen Jena

»Die Welt muss romantisiert werden«

Simon Gaudenz und Max Pommer im Gespräch mit Guido Krawinkel

KRAWINKEL: *Was hat Jena mit der Romantik zu tun? Welche Bedeutung hat die Stadt für die Romantik?*

POMMER: Jena ist im Grunde die Wiege der Romantik. Hier versammeln sich um 1800 junge Intellektuelle, viele schon miteinander befreundet oder verheiratet. Sie kommen wegen der Strahlkraft der Universität in diese Stadt – und weil hier Größen wie Goethe, Schiller, Fichte oder die Humboldt-Brüder präsent sind. Wenn sie irgendeinen Intellektuellen um 1800 nehmen, ist die Wahrscheinlichkeit gar nicht so klein, dass er in Jena studiert, gelehrt oder zumindest eine Zeitlang hier gelebt hat. Dieses geistige Klima zieht später die sogenannten Frühromantiker an – damals nennen sie sich allerdings noch gar nicht Romantiker. In Jena beginnt sich das zu formieren, was sich im 19. Jahrhundert zur großen Romantik verdichtet. Die romantischen Ideen stammen im Kern aus Jena. Diese Ideen prägen unser Leben bis heute. Romantik ist eben nicht nur ein Bild von Caspar David Friedrich oder ein schwer lesbarer Text von Friedrich Schlegel, sondern ein Motor der modernen Kulturgeschichte, der unser Leben berührt – oft ohne dass wir es merken.

Robert Schumann: Ouvertüre zur Oper »Genoveva« op. 81

Die Sage von Genoveva wurde im 16. Jahrhundert von einem Mönch der Abtei Maria Laach schriftlich fixiert. Sie spielt im 8. Jahrhundert und dreht sich um die „Zutaten“ aus denen eine spannende Sage gemeinhin besteht: Liebe, Verrat und Tod: Eine Gräfin wird fälschlich als Ehebrecherin denunziert,

verbannt, doch am Ende gibt es ein Happy End. Schumann schrieb die Ouvertüre 1847, lange bevor er seine gleichnamige Oper überhaupt fertiggestellt hatte. Er strebte danach, beide Seiten seines Genies – die literarische und die musikalische – zu vereinen. Die Ouvertüre legt die Grundstimmung der Oper fest und lässt den Verlauf der Geschichte erahnen: Von einer düsteren Intensität in c-Moll steigert sie sich zu ekstatischer Freude angesichts des Happy Ends in C-Dur. Schumanns einziger Oper war kein großer Erfolg beschieden, nur die Ouvertüre konnte sich als Konzertstück durchsetzen. Eduard Hanslick, der wohl gefürchtetste Kritiker jener Zeit, war ohnehin der Ansicht, dass sie der beste Teil des gesamten Werkes sei.

KRAWINKEL: Sie haben es angedeutet: Irgendetwas ist „romantisch“. Aber was heißt das genau? Wie muss man sich das vorstellen, wie dachten die Menschen damals?

POMMER: Die jungen Romantiker sind Kinder der Aufklärung. Sie wachsen im 18. Jahrhundert auf, mit dessen Bildungsideal und mit der Grundüberzeugung, dass die Welt vernünftig erklärbar ist – genau wie wir heute. Wenn Sie Bauchschmerzen haben, gehen Sie ja auch nicht zum Pfarrer, sondern zum Arzt, der auf Basis von Fakten und Wissenschaft eine Diagnose stellt – das ist Aufklärung. Die Romantiker sagen nun: Wenn Aufklärung heißt, dass alles, was wir ernst nehmen, vernünftig begründbar und kausal erklärbar sein muss, dann haben wir ein Problem. Denn wir nehmen in unserem Leben Dinge wahr, die sich so nicht erklären lassen – etwa das, was wir Seele nennen. Gehen Sie mit der Frage nach Ihrer Seele zum Neurologen, wird er Ihnen etwas über elektrische Impulse im Gehirn erzählen – für Ihre Frage ist das eine eher unbefriedigende Antwort. Die Romantiker behaupten: Es gibt große Geheimnisse in der Welt, zu denen etwa auch das gehört, was die Romantiker das „Unbedingte“ nennen – etwas, das keinen Bedingungen unterliegt und nicht in physikalische Kausalitätsketten eingebunden ist. Sie sehen das Dilemma: In einer

aufgeklärten Welt können wir eigentlich nur mit „Dingen“ umgehen, also mit etwas ‚Be-Dingtem‘. Wie nähern wir uns dann aber diesem Mysterium von Seele, Sinn oder Geheimnis an? Wie machen wir erfahrbar, dass da etwas ist, ohne es beweisen zu können? Die Antwort der Romantiker lautet: zum Beispiel durch Kunst. Daraus entsteht das bis heute vertraute Sprechen von der Kunst als Spiegel der Seele. Kunst ist ein Medium, in dem ein Geheimnis ahnbar wird, ohne dass wir es beweisen können – diesen Vorgang nennt man „romantisieren“.

Franz Schubert: Lieder

Ein Streifzug durch Schuberts mehr als sechshundert Beiträge umfassendes Liedschaffen zeigt, wie vielgestaltig er menschliche Empfindungen in Klang transformiert hat. In „Wanderer an den Mond“ (D 870) verwandelt sich nächtliche Ruhe in leise Sehnsucht: Der Blick des Wanderers zum stillen Himmelsgefährten spiegelt sein eigenes Suchen und Nicht-Ankommen. Ganz anders der Ton in „An Schwager Kronos“ (D 369): Hier rollt der Wagen voller Schwung durch das Leben, getragen von stolzem Elan und unruhiger Nachdenklichkeit – ein Lied, das förmlich in Bewegung ist. Mit „Im Abendrot“ (D 799) kehrt kurz Ruhe ein. Schubert malt den Moment zwischen Tag und Traum in sanften Farben – eine stille Versöhnung mit der Vergänglichkeit, ehe sich das Dunkel schließt. Die Auswahl an Schubert-Liedern mündet in einen dramatischen Höhepunkt: „Erkönig“ (D 328). In diesem berühmten Lied verdichtet Schubert Spannung, Angst und Bewegung zu einem packenden musikalischen Drama, in dem Erzähler, Vater, Sohn und Erkönig in raschem Wechsel lebendig werden.

KRAWINKEL: Heute leben wir in einer Zeit, in der sich vieles beweisen lässt, was die Romantiker noch nicht beweisen konnten. Vieles scheint offensichtlich, man hält einfach die Kamera drauf – und schon ist es „wahr“. Ist die Romantik damit überflüssig geworden? Hat sie uns überhaupt noch etwas zu sagen?

POMMER: Und wie! Stellen Sie sich vor, Sie kommen nach Hause und sagen: „Schatz, ich liebe dich.“ Ihre Frau kann Ihnen das glauben – mehr aber auch nicht. Es bleibt eine Frage des Glaubens. Wahrscheinlich sagt sie: „Sag das nicht nur, zeig es mir – mach den Abwasch.“ Sie können Liebe nur zeigen, nicht beweisen. Sie inszenieren vielleicht einen romantischen Abend, um etwas sichtbar zu machen, das sich nicht festhalten lässt. Eine Kamera hilft Ihnen da nicht weiter, auch Ihre Seele lässt sich nicht abfilmen. Selbst das Kunstwerk kann die Seele nicht beweisen, nur spürbar machen. Genau deshalb hat die Romantik uns heute noch viel zu sagen: Wir spüren in unserem Leben etwas Existenzielles, das wir nicht naturwissenschaftlich beweisen können, das sich aber unserem Zugriff entzieht und trotzdem ungeheuer wichtig ist. Dieses Spannungsverhältnis ist ein Grunddilemma der Moderne – und die Romantiker sind Zeitgenossen dieser Moderne. Sie sagen: Nur weil ihr Liebe, Seele oder Sinn nicht beweisen könnt, heißt das nicht, dass es sie nicht gibt. Wir spüren sie – und das Bedürfnis, Liebe, Emotionalität oder Kreativität auszudrücken, ist allgegenwärtig. Die Romantiker entdecken dieses Problem und machen es zu einer Kategorie der Kunst. Wenn wir heute in einem Sinfoniekonzert sitzen und wenig von Musiktheorie verstehen, aber sagen: „Ich brauche das, das drückt etwas aus, ich komme mit etwas Emotionalem in Kontakt“, dann ist dieses Kunstverständnis in hohem Maß auch ein Erbe der Romantik.

KRAWINKEL: *Vielleicht gibt es da noch eine weitere Gemeinsamkeit: Wir leben in einer Zeit, in der Subjektivität zum Maßstab geworden ist. Und die spielte ja auch in der Romantik eine zentrale Rolle. Kann man das auf diesen Nenner bringen: Subjektivität?*

POMMER: Ja, das hängt eng zusammen. Sie erleben Ihre Seele ja nur als Subjekt, Sie können nicht die Seele eines anderen fühlen. Zunächst einmal müssen Sie sich, im Fahrwasser der Aufklärung, überhaupt als Subjekt und Individuum begreifen. Daraus ergeben sich dann Folgefragen: Was heißt es, ein ‚Ich‘ zu sein? Was bedeutet es, subjektiv zu sein? Welche Möglich-

keiten haben wir, Subjektivität auszudrücken? Klar ist auch: Was Sie fühlen, ist nicht allgemeingültig, es sind Ihre Gefühle. Und selbst für uns ist es schwer, mit den eigenen Gefühlen klarzukommen, herauszufinden, was da in uns passiert und wie wir das ausdrücken können. Vor Allgemeinurteilen muss man sich hüten. Subjektivität gehört also unbedingt dazu: Erst wenn es das Individuum gibt, kann dieses Subjekt fragen, was in ihm pulsiert, wie es das artikulieren kann – und wie wir uns über Kunst oder Musik, über unsere Gefühle austauschen und sie füreinander sichtbar machen.

**Carl Maria von Weber:
Ouvertüre zur Oper »Der Freischütz« op. 77**

Carl Maria von Weber verkörperte das Ideal des romantischen Künstlers, der sich von Poesie, Geschichte, Folklore und Mythen inspirieren ließ. Sein Ziel war es, eine nationale Oper zu schaffen, die die Einzigartigkeit der deutschen Kultur widerspiegeln sollte. Er vollendete den „Freischütz“ 1821. Die Ouvertüre ist eines der berühmtesten Werke seiner Art im 19. Jahrhundert. Mit dunklen Orchesterfarben gibt Weber den Ton der Oper vor und verleiht der Ouvertüre eine gewichtigere Funktion, als dies üblicherweise der Fall ist. Mit Ausnahme des Horn-Themas zu Beginn besteht die Ouvertüre ausschließlich aus Melodien aus der Oper. Anstatt diese Melodien jedoch wie ein Medley aneinanderzureihen, schuf Weber eine Art sinfonische Sonate, die eine Form der Quintessenz der deutschen Romantik darstellt. Das Sujet entspricht der wohl deutschesten aller deutschen Opern: Die Handlung spielt im Jäger-Milieu, garniert mit einer Prise Übersinnlichem und natürlich einer großen Portion Liebe.

KRAWINKEL: *Dieser Austausch findet im Sinfoniekonzert ja ganz praktisch statt. Mich würde interessieren: Wie ist es überhaupt zu diesem Austausch gekommen? Von wem ging die Initiative aus, und wie haben Sie das Programm entwickelt?*

GAUDENZ: Das reicht noch zurück zu meinen Anfängen in Jena. Ich wollte von Beginn an mit anderen Institutionen der Stadt kooperieren – nicht nur mit Kultureinrichtungen, sondern etwa auch mit der Volkshochschule, Sportvereinen oder Kinderzirkusprojekten. Das Romantikerhaus stand von Anfang an auf meiner Liste, und dann kam Corona. Umso mehr habe ich mich gefreut, als eine Anfrage vom Romantikerhaus kam. Fest stand damals schon Mendelssohns „Walpurgisnacht“, die wir unbedingt aufführen wollten. Mir ging es darum, ein homogenes Programm zu bauen, in das man wirklich eintauchen kann. Heute verbinden wir mit Romantik oft Candlelight-Dinner-Niveau, aber sie ist so viel mehr. Eine gute Einstiegslinie bietet der berühmte Novalis-Satz: „Wir suchen überall das Unbedingte und finden immer nur Dinge.“ Mich interessiert besonders der Übergang in diese Sphäre des Unbedingten, des Nicht-Greifbaren. Viele Menschen, gerade Kinder – auch meine – kommen sehr gern ins Konzert, weil die Musik zu ihnen kommt. Für ein Museum braucht es eine andere Art von Aktivität, da sind die Anforderungen an abstraktes Denken höher als im Konzert. Hier kann Musik ein wunderbarer Türöffner sein. Genau das interessiert mich: mit Musik die Tür zum Wort zu öffnen. Wort und Musik habe ich immer faszinierend gefunden – das eine erklärt das andere nicht, aber es regt an, genauer hinzuhören.

KRAWINKEL: *Wenn man das Programm anschaut, weicht es deutlich vom üblichen Konzertschema ab. Was haben Sie sich konkret bei diesem Programm gedacht?*

GAUDENZ: Naheliegend ist zunächst das Lied. Bei einem musikalisch-literarischen Abend ist es das verbindende Element: der lyrische Text, der gesungen, gesprochen oder halbszenisch gespielt werden kann. Insgesamt wollte ich einen Bogen schlagen. Das, was ich vorhin das Ungreifbare nannte, lässt sich gut über das Motiv des Übersinnlichen fassen: Im „Erlkönig“ ist jemand da, der doch nicht da ist; in der „Walpurgisnacht“ begegnen wir heidnischen Bräuchen. Das alles spielt mit dem


Bruch der Konvention – die „Walpurgisnacht“ ist ein Stück mit leicht Gruseligem, das aber nicht im großen „Halleluja“ endet. Oder der „Erlkönig“: Das Übersinnliche wird nicht simpel religiös gedeutet nach dem Motto „komm zu uns, dann bist du gerettet“, sondern bleibt offen. Und genau diese Offenheit öffnet die Tür, diese Reise weiterzudenken.

KRAWINKEL: *Sie sagten, die „Walpurgisnacht“ war so etwas wie der Kern des Programms. Wie haben Sie dann die anderen Werke darum herum gesucht?*

GAUDENZ: Das war gar nicht so leicht. Die Jenaer Romantiker hatten viele Verbindungen in alle Welt, aber der tatsächliche Kernkreis ist überschaubar, und die Schnittmenge mit Musik ist begrenzt. Am Ende ist die Welt der gesprochenen Texte näher an Jena als die der vertonten. Webers „Freischütz“-Ouvertüre fügt sich thematisch sehr schön ein. Und mit Schumanns „Genoveva“-Ouvertüre wollte ich einen Auftakt setzen, der dieses Verbindende in seiner Musik betont – nicht den Stoff der „Genoveva“ selbst. Bei Schumann habe ich das Gefühl, dass immer mehr da ist als nur Musik; er erzählt gewissermaßen mit Worten, auch wenn keine gesprochen werden.

Felix Mendelssohn Bartholdy: »Die erste Walpurgisnacht« op. 60

Im Sommer 1799 schrieb Goethe seine Ballade „Die erste Walpurgisnacht“ und bat seinen Freund Carl Friedrich Zelter, das Werk zu vertonen. Zelter sah sich jedoch nicht in der Lage dazu. „Wer das vertonen will, muss erst die alte abgetragene Kantatenumform ablegen!“, soll er gesagt haben. Erst dreißig Jahre später ging Goethes Wunsch durch Zelters Schüler Felix Mendelssohn Bartholdy in Erfüllung. Die „himmlischen Worte“ der heidnischen Balladen hatten den Komponisten nach einem Besuch in Weimar so beeindruckt, dass er sich inspiriert fühlte, sie zu vertonen. 1832 nahm die Komposition Gestalt an und wurde ein Jahr später in der Sing-Akademie in Berlin auf-




geführt. Mendelssohn war jedoch mit der ersten Fassung des Werks unzufrieden und hielt es zurück, bis er sich zehn Jahre nach der Uraufführung zu einer radikalen Überarbeitung entschloss. Die neue Fassung wurde 1843 in Leipzig in Anwesenheit von Robert Schumann und Hector Berlioz uraufgeführt. Die Handlung fasste Goethe selbst so zusammen: „So hat nun auch einer der deutschen Altertumsforscher die Hexen- und Teufelsfahrt des Brockengebirges, mit der man sich in Deutschland seit undenklichen Zeiten trägt, durch einen historischen Ursprung retten und begründen wollen. Dass nämlich die deutschen Heidenpriester und Altväter, nachdem man sie aus ihren heiligen Hainen vertrieben und das Christentum dem Volke aufgedrungen, sich mit ihren treuen Anhängern auf die wüsten, unzugänglichen Gebirge des Harzes im Frühlingsanfang begeben, um dort, nach alter Weise, Gebet und Flamme zu dem gestaltlosen Gott des Himmels und der Erde zu richten. Um nun gegen die aufspürenden bewaffneten Bekehrer sicher zu sein, hätten sie für gut befunden, eine Anzahl der Ihrigen zu vermummen, und hierdurch ihre abergläubischen Widersacher entfernt zu halten und, geschützt von Teufelsfratzen, den reinsten Gottesdienst zu vollenden.“

KRAWINKEL: Über dem Konzert steht das Motto „Die Welt muss romantisiert werden“. Warum?

GAUDENZ: Ich sehe das, vielleicht etwas schlicht formuliert, als Ermutigung, Gefühle wieder zuzulassen. Verletzlich sein zu dürfen, ohne alles sofort ironisch zu brechen. Man darf sich mit seinen Gefühlen öffnen – im Wissen, dass man sich damit angreifbar macht –, und es trotzdem mit Selbstbewusstsein tun. Diese Musik und diese Texte können – richtig verstanden – dazu ermutigen.

POMMER: Ich würde mit der Fortsetzung des Novalis-Zitats antworten: „Die Welt muss romantisiert werden. So findet man den ursprünglichen Sinn wieder.“ Wenn wir die Welt nicht romantisieren, fällt sie in einen bloß rationalistischen



Zustand zurück. Dann wären wir letztlich zufällig entstandene Eiweißhaufen, unser Fühlen und Denken nur elektrische Signale. Wenn wir die naturwissenschaftliche Undurchführbarkeit eines Seelenbeweises so deuten, dass es die Seele gar nicht gibt, wird die Welt kalt. Wollen wir das nicht akzeptieren, müssen wir romantisieren: Wir spüren unsere Seele, wir drücken sie aus, erleben sie in der Kunst – und das ist für uns ein Hinweis darauf, dass es sie gibt. Romantisieren wir die Welt nicht, wird sie kalt und sinnlos – dann könnten wir uns, überspitzt gesagt, gleich in die Saale stürzen. Aber wir entscheiden uns für die Romantik und damit für Sinnstiftung in einer rationalen Moderne.

Franz Schubert

„Wanderer an den Mond“

JOHANN GABRIEL SEIDL
(1825/1826, publ. 1826)

Ich auf der Erd', am Himmel du,
Wir wandern beide rüstig zu: –
Ich ernst und trüb, du mild und rein,
Was mag der Unterschied wol seyn?

Ich wandre fremd von Land zu Land,
So heimatlos, so unbekannt;
Bergauf, bergab, waldein, waldaus,
Doch bin ich nirgend – ach! – zu Haus.

Du aber wanderst auf und ab
Aus Westens Wieg' in Ostens Grab, –
Wallst länderein und länderaus,
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.

Der Himmel, endlos ausgespannt,
Ist dein geliebtes Heimatland:
O glücklich, wer wohin er geht,
Doch auf der Heimat Boden steht!

In späteren Editionen (u. a. 1851 und 1877) wurde die Strophe 3, Satz 2 in „Aus Ostens Wieg' in Westens Grab“ geändert – was eine Richtigstellung astronomischer Sachverhalte darstellt.

„An Schwager Kronos“

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE
(1774, publ. 1789)

Spute dich, Kronos!
Fort den rasselnden Trott!
Bergab gleitet der Weg;
Ekles Schwindeln zögert
Mir vor die Stirne dein Zaudern.
Frisch, holpert es gleich,
Über Stock und Steine den Trott
Rasch ins Leben hinein!

Nun schon wieder
Den eratmenden Schritt
Mühsam Berg hinauf!
Auf denn, nicht träge denn,
Strebend und hoffend hinan!

Weit, hoch, herrlich der Blick
Rings ins Leben hinein;
Vom Gebirg zum Gebirg
Schwebet der ewige Geist,
Ewigen Lebens ahndevoll.

Seitwärts des Überdachs Schatten
Zieht dich an
Und ein Frischung verheißender Blick
Auf der Schwelle des Mädchens da.
Labe dich! – Mir auch, Mädchen,
Diesen schäumenden Trank,
Diesen frischen Gesundheitsblick!

Ab denn, rascher hinab!
Sieh, die Sonne sinkt!
Eh sie sinkt, eh mich Greisen
Ergreift im Moore Nebelduft,

Entzahnte Kiefer schnattern
Und das schlotternde Gebein –
Trunknen vom letzten Strahl
Reiß mich, ein Feuermeer
Mir im schäumenden Aug,
Mich geblendeten Taumelnden
In der Hölle nächtliches Tor.

Töne, Schwager, ins Horn,
Raßle den schallenden Trab,
Daß der Orkus vernehme: wir kommen,
Daß gleich an der Türe
Der Wirt uns freundlich empfang.

„Im Abendrot“

KARL LAPPE

(ca. 1820-1823, publ. 1824)

O wie schön ist deine Welt,
Vater, wenn sie golden strahlet!
Wenn dein Glanz herniederfällt,
Und den Staub mit Schimmer malet;
Wenn das Roth, das in der Wolke blinkt,
In mein stilles Fenster sinkt!

Könnst' ich klagen, könnst' ich zagen?
Irre seyn an dir und mir?
Nein, ich will im Busen tragen
Deinen Himmel schon dahier.
Und dies Herz, eh' es zusammenbricht,
Trinkt noch Gluth und schlürft noch Licht.

„Erlkönig“

Johann Wolfgang von Goethe

(1782, publ. eod.)

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

„Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?“ –
„Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif?“ –
„Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.“ –

„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel ich mit dir;
Manch bunte Blumen sind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“ –

„Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht?“ –
„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind:
In dürren Blättern säuselt der Wind.“ –

„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“

„Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort?“ –
„Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau.“ –

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“ –
„Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan!“ –

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Not;
In seinen Armen das Kind war tot.

Felix Mendelssohn Bartholdy

„Die erste Walpurgisnacht“
JOHANN WOLFGANG VON GOETHE
(1799, publ. 1801)

Ouverture

I Das schlechte Wetter (Allegro con fuoco)

II Der Übergang zum Frühling (Allegro vivace non troppo,
quasi l'istesso tempo)

1. Ein Druide (Tenor) und Chor der Druiden und des Volkes
(Allegro vivace non troppo)

Es lacht der Mai!
Der Wald ist frei
von Eis und Reifgehänge.
Der Schnee ist fort;
am grünen Ort
erschallen Lustgesänge.
Ein reiner Schnee
liegt auf der Höh';
doch eilen wir nach oben,
begeh'n den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben.
Die Flamme lodre durch den Rauch!
Begeht den alten heil'gen Brauch.
Hinauf! Hinauf!
Allvater dort zu loben.
So wird das Herz erhoben.

2. Eine alte Frau aus dem Volk (Alt) und
Chor der Weiber aus dem Volk
(Allegro non troppo)

Könnt ihr so verwegen handeln?
Wollt ihr denn zum Tode wandeln?
Kennet ihr nicht die Gesetze
unsrer strengen Überwinder?
Rings gestellt sind ihre Netze
auf die Heiden, auf die Sünder.
Ach, sie schlachten auf dem Walle
unsre Väter, unsre Kinder.
Und wir alle
nahen uns gewissem Falle,
auf des Lagers hohem Walle
schlachten sie uns unsre Kinder.
Ach, die strengen Überwinder!

3. Der Priester (Bariton)
und Chor der Druiden
(Andante maestoso)

Wer Opfer heut'
zu bringen scheut,
verdient erst seine Bande!
Der Wald ist frei!
Das Holz herbei,
und schichtet es zum Brande!
Doch bleiben wir
im Buschrevier
am Tage noch im Stillen,
und Männer stellen wir zur Hut,
um eurer Sorge willen.
Dann aber lasst mit frischem Mut
uns unsre Pflicht erfüllen.
Hinauf! Hinauf!
Verteilt euch, wackre Männer, hier!

4. Chor der Wächter der Druiden
(Allegro leggiero)

Verteilt euch, wackre Männer, hier,
durch dieses ganze Waldrevier,
und wachet hier im Stillen,
wenn sie die Pflicht erfüllen.

5. Ein Wächter der Druiden (Bass) und
Chor der Wächter der Druiden (Rezitativ)

Diese dumpfen Pfaffenchristen,
lasst uns keck sie überlisten!
Mit dem Teufel, den sie fabeln,
wollen wir sie selbst erschrecken.
Kommt! Kommt mit Zacken und mit Gabeln,
und mit Glut und Klapperstöcken
lärmn wir bei nächt'ger Weile
durch die engen Felsenstrecken!
Kauz und Eule,
Heul' in unser Rundgeheule,
Kommt! Kommt! Kommt!

6. Chor der Wächter der Druiden
und des Heidenvolkes (Allegro molto)

Kommt mit Zacken und mit Gabeln
wie der Teufel, den sie fabeln,
und mit wilden Klapperstöcken
durch die engen Felsenstrecken!
Kauz und Eule,
heul in unser Rundgeheule.
Kommt! Kommt! Kommt!

7. Der Priester (Bariton) und Chor der Druiden
und des Heidenvolkes
(Andante maestoso)

So weit gebracht,
dass wir bei Nacht
Allvater heimlich singen!
Doch ist es Tag,
sobald man mag
ein reines Herz dir bringen.
Du kannst zwar heut'
und manche Zeit
dem Feinde viel erlauben.

Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch,
Dein Licht, wer will es rauben?

8. Ein christlicher Wächter (Tenor)
und Chor der christlichen Wächter (Allegro molto)

Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeselle!
Ach, es kommt die ganze Hölle!
Sieh', wie die verhexten Leiber
durch und durch von Flamme glühen!
Menschen-Wölf' und Drachen-Weiber,
die im Flug vorüberziehen!
Welch entsetzliches Getöse!
Lasst uns, lasst uns alle fliehen!
Oben flammt und saust der Böse.
Aus dem Boden
dampfet rings ein Höllenbroden.
Lasst uns flieh'n!

9. Der Priester (Bariton) und allgemeiner Chor der Druiden
und des Heidenvolkes (Andante maestoso)

Die Flamme reinigt sich vom Rauch;
so reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch,
dein Licht, wer kann es rauben?

Lucie Ceralová

Die aus Tschechien stammende Altistin Lucie Ceralová studierte Germanistik und Musikwissenschaft an der Palacký-Universität in Olomouc, bevor sie ihre Gesangsausbildung an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden bei Heidi Petzold absolvierte.

Ein Festengagement führte sie ans Theater Rostock, wo sie u. a. als Carmen, Flora („La Traviata“), Pilger („L'Amour de loin“) und Camilla in Georg Kreislers Oper „Das Aquarium“ auftrat. Seit 2011 arbeitet sie freischaffend mit Gastengagements u. a. am Staatstheater Schwerin, der Semperoper Dresden und den Wuppertaler Bühnen. Bedeutende Partien waren etwa Page („Salome“), Blumenmädchen und Knappe („Parsifal“), Erda („Das Rheingold“) und Mary („Der fliegende Holländer“) in Halle. Weitere Höhepunkte waren die Försterin („Das schlaue Füchlein“) und Vlasta („Die Passagierin“) an der Semperoper, Erda im „Ring“-Zyklus am Landestheater Niederbayern sowie Glaumvör in der deutschen Erstaufführung von Haukur Tómassons „Gudruns Lied“ am Staatstheater Mainz.

Neben der Oper ist Lucie Ceralová eine gefragte Konzert-, Lied- und Oratoriensängerin. Auftritte führten sie in die Dresdner Frauenkirche, zur Kölner Philharmonie, zum Festival Prager Frühling und zum Kammermusikfest Lockenhaus. Sie sang u. a. Dvořáks „Biblische Lieder“, Mahlers 3. Sinfonie, Prokofjews „Alexander Newski“ und Jenkins' „Stabat Mater“. Sie arbeitete mit Dirigenten wie Risto Joost, Tõnu Kaljuste, Toshiyuki Kamioka und Theodore Kuchar.

Ceralová ist Preisträgerin des Internationalen Dvořák-Gesangswettbewerbs, ausgezeichnet mit zwei Sonderpreisen für die beste Dvořák-Interpretation. Sie war Stipendiatin mehrerer Stiftungen und erhielt die Gedenkmedaille der Palacký-Universität Olomouc für ihre künstlerische Repräsentation Tschechiens im In- und Ausland.

Stefan Cifolelli

Stefan Cifolelli gilt als einer der vielseitigsten Sänger des Tenorfachs. Seine Bandbreite reicht von Opern der Moderne und Gegenwart über den italienischen Belcanto und das französische Repertoire bis hin zu Mozart und zur Operette.

Der belgische Tenor mit italienischen Wurzeln studierte am Königlichen Konservatorium in Brüssel bei Marcel Vanaud und Pascale Devreese. Prägend waren zudem Vittorio Terranova, Luciano Pavarotti und die Accademia Rossiniana in Pesaro.

Zu seinem Repertoire als lyrischer Tenor zählen Partien des italienischen Belcanto – etwa der Duca in Verdis „Rigoletto“ und Rinuccio in Puccinis „Gianni Schicchi“ (Opernfestspiele Heidenheim 2024/2025) sowie zahlreiche Rollen des französischen Fachs. Als Nadir in Bizets „Les pêcheurs de perles“ war er in Antwerpen in der legendären Regie von FC Bergman sowie bereits 2020 in einer Produktion von Wim Wenders in Peking zu erleben. An der Opéra de Toulon sang er die Tenorpartie in Adams Opéra-comique „Si j'étais roi“.

Besondere Beachtung fand seine Interpretation des Gandhi in Philip Glass' „Satyagraha“ an der Komischen Oper Berlin und an der Oper Antwerpen. In der vergangenen Saison kehrte er als Echnaton in Glass' gleichnamiger Oper an die Komische Oper zurück. Sein Debüt im deutschen Fach gab Cifolelli 2023/2024 als Victorin in Erich Wolfgang Korngolds „Die tote Stadt“ an der Deutschen Oper am Rhein. In der Spielzeit 2024/2025 war er erstmals in Strauss' „Elektra“ bei den Opernfestspielen Heidenheim zu hören.

Neben der Opernbühne ist Stefan Cifolelli auch im Konzert- und Oratorienfach sehr gefragt. Zu den jüngsten Höhepunkten in diesem Bereich zählen Aufführungen von Puccinis „Messa di Gloria“ und Mahlers „Das Lied von der Erde“ beim Festival „Printemps des Arts“ 2024 in Monte Carlo.

Miljenko Turk

In Kroatien geboren und aufgewachsen, entdeckte Miljenko Turk früh seine Leidenschaft für Musik und Gesang. Es folgten die Grundschule für Musik und Kunst in Čakovec und das Musikgymnasium in Varaždin, das er als einer der Besten seines Jahrgangs abschloss. Auf Rat einer Lehrerin begann er ein Gesangsstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz, das er bei Hans Sotin an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln fortsetzte. Köln wurde zu seiner zweiten Heimat. Bereits während des Studiums war er Mitglied des Opernstudios und anschließend des Ensembles der Oper Köln, dem er bis heute angehört. 2022 wurde Miljenko Turk für seine Verdienste um die Oper Köln von der Stadt zum Kammersänger ernannt.

2004 debütierte er an der Dresdner Semperoper und bei den Bayreuther Festspielen, es folgten Engagements unter anderem bei den Salzburger, Bayreuther, Eutiner und Ludwigsburger Festspielen, beim Styriarte Festival in Graz, an der Volksoper Wien sowie an zahlreichen großen Opernhäusern in Deutschland, Frankreich, Kroatien, Italien, Japan und im Oman. Turk verfügt über ein breit gefächertes Konzertrepertoire und war unter anderem in der Kölner Philharmonie, im Münchner Gasteig, im Concertgebouw Amsterdam, in der Elbphilharmonie Hamburg sowie in der Philharmonie de Paris zu erleben.

Seine besondere Affinität gilt dem Lied und den Opern der Moderne. Mit Werken von Wolfgang Rihm, Bernd Alois Zimmermann, Mauricio Kagel, Iannis Xenakis und Salvatore Sciarrino hat er sich als ausgewiesener Spezialist für zeitgenössisches Musiktheater profiliert.

Neben seiner Bühnenkarriere engagiert sich Miljenko Turk in Projekten mit Schülerinnen und Schülern und gibt als gefragter Gesangspädagoge und Jurymitglied seine umfassende Erfahrung an die nächste Generation weiter.

Stephan Bootz

Der in Mainz geborene Bass Stephan Bootz studierte an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin bei Ks. Wolfgang Hellmich und Thomas Quasthoff. Meisterkurse bei Horst Günther, Francisco Araiza und Mariella Devia gaben ihm wichtige künstlerische Impulse. Wegweisend jedoch für seine stimmliche Entwicklung war die langjährige Arbeit mit Karsten Mewes.

Schon während seines Gesangsstudiums gehörte er dem Internationalen Opernstudio in Zürich an. Sein Weg führte ihn als Ensemblemitglied über das Stadttheater Gießen und das Staatstheater Darmstadt ans Staatstheater Mainz. Neben zentralen Partien seines Fachs wie Figaro, Großinquisitor oder Pimen, widmet er sich auch modernem Repertoire, etwa der Uraufführung von Bernhard Langs „Dora“ an der Staatsoper Stuttgart. Sein Wagnerrepertoire erarbeitete sich Bootz am Landestheater Niederbayern. Nach einem gefeierten König Marke folgten Auftritte als Daland und sein umjubeltes Debüt als Wotan und Wanderer in den ersten drei Teilen des „Ring des Nibelungen“.

Im Sommer 2023 war Bootz Teil der Produktion von „Aus einem Totenhaus“ unter der Leitung von Dennis Russell Davies und Dmitri Tcherniakov bei der Ruhrtriennale in der Jahrhunderthalle Bochum. Auf dem Konzertpodium profilierte er sich u. a. mit seiner Interpretation von Mendelssohn Bartholdys „Elias“. Ein Konzerthighlight in dieser Saison ist Verdis „Requiem“. Am Staatstheater Mainz übernimmt Bootz, neben den Wiederaufnahmen von „Turandot“ und „Das schlaue Fuchslein“, Partien in den Neuproduktionen von „La Cenerentola“, „Die Zauberflöte“ und „Falstaff“. Im November und Dezember 2025 kehrte er an die Staatsoper Hamburg zurück, als Truffaldin in „Ariadne auf Naxos“. An der Staatsoper Stuttgart ist Bootz in der Neuproduktion von „Die Meistersinger von Nürnberg“ zu erleben.

Florian Thongsap Welsch

Der in Bangkok geborene Florian Thongsap Welsch studierte von 2014 bis 2018 Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater Rostock. Beim Wettbewerb „hmt interdisziplinär“ wurde er 2017 für das Projekt „Suicide Squad“ ausgezeichnet. Er spielte in Kurzfilmen und Musikvideos sowie 2019 im Episodenfilm „Welt unter“ mit.

In seiner Diplomarbeit mit dem imposanten Titel „eine wissenschaftliche Arbeit, das ist auch nur ein Stream of Consciousness mit Satzzeichen.“ druckte er ein Interview aus dem Jahr 2038 ab, das zwei Dekaden in die Vergangenheit blickt und zu beschreiben versucht, wie er in seinem persönlichen Theaterverständnis nicht nur die Agierenden auf und hinter der Bühne den notwendigen Zuschauenden gleichsetzt, sondern auch den haptischen Raum in unabdingbare Verantwortung zu ihnen setzt.

Von 2018 bis 2024 war Welsch Ensemblemitglied des tjg.theater junge generation in Dresden und engagierte sich in der AG DiWIRsität. Während dieser Zeit war er in den Produktionen „Sternwanderung“ und „Sonnenaufgang“, „Glitzer für alle!“ sowie als Rex im Musical „Grimm! – Die wirklich wahre Geschichte von Rotkäppchen und ihrem Wolf“ – einer Koproduktion mit der Staatsoperette Dresden – zu erleben.

Seit 2024 gehört Welsch zum Ensemble des Theaterhauses Jena, wo er bereits in den Produktionen „Rhapsody“ und „Laszlos Herz“ auf der Bühne stand. In der aktuellen Spielzeit ist er in den Inszenierungen „Oase“ (Robert Maximilian Rausch), „I won't give up on this“, der Collage „how to horror“ sowie in der internationalen Kooperation „Hass / Μίσος / Urä“ (Josef Bäcker, Daniele Szeregy) nach dem Film „La Haine“ von Mathieu Kassovitz zu sehen.

Seit der Spielzeit 2025/2026 gastiert er regelmäßig am Budapester Örkény István Színház, wo er in der Produktion „Sokszor nem halunk meg“ mitwirkt.

Simon Gaudenz

Simon Gaudenz ist seit 2018 Generalmusikdirektor der Jenaer Philharmonie. Gemeinsam mit seinem Orchester steht er für innovative Konzertdramaturgie, vielseitige Programme und begeisternde Aufführungen von herausragender Qualität. Unter seiner Leitung wurde der Mahler-Scartazzini-Zyklus vollendet – ein künstlerischer Meilenstein, der internationale Resonanz fand und zu Festival- und Gastspieleinladungen führte.

Mit der Spielzeit 2025/2026 schlägt er mit seinem Orchester ein neues Kapitel auf und stellt jeweils das Schaffen eines Komponisten in den Mittelpunkt einer Saison. Den Auftakt macht Dmitri Schostakowitsch.

Neben dem klassisch-romantischen Repertoire engagiert sich Gaudenz für selten gespielte Werke und pflegt enge Beziehungen zu zeitgenössischen Komponist*innen, deren Musik er regelmäßig aufführt. Er entwickelt neue Formate, bringt Künstler verschiedener Genres zusammen und sucht nach neuen musikalischen Erfahrungen für sein Orchester und das Publikum.

Als international gefragter Dirigent leitete er renommierte Orchester wie die Staatskapelle Dresden, das Orchestre National de France, das Tonhalle-Orchester Zürich, das Oslo Philharmonic, die Bamberger Symphoniker und zahlreiche deutsche Rundfunkorchester. In der Saison 2025/2026 folgen u. a. Engagements in Wuppertal, Göttingen, Brandenburg und beim Wuhan Philharmonic.

Regelmäßig ist er Gast bei Festivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Musikfest Berlin oder den Thüringer Bachwochen. Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit Solist*innen wie Gidon Kremer, Igor Levit, Anne-Sofie von Otter, Sabine Meyer, Arabella Steinbacher, Renaud Capuçon u. v. m.

Seine umfangreiche Diskografie umfasst u. a. die Gesamtaufnahmen der Sinfonien Mahlers und Schumanns, Spohrs Gesamtwerk für Klarinette und Orchester sowie Sinfonien François-Joseph Gossecs.

Philharmonischer Chor Jena

Der Philharmonische Chor Jena wurde 1970 mit dem Ziel gegründet, in der Stadt eine chorsinfonische Tradition ins Leben zu rufen. Seit nunmehr 55 Jahren ist der Chor ein fester Bestandteil der Jenaer Philharmonie und bereichert mit Erfahrung und sängerischer Kompetenz das Musikleben der Stadt. Dem Philharmonischen Chor gehören mehr als 80 Mitglieder an, darunter erfahrenere Sängerinnen und Sänger ebenso wie Studentinnen und Studenten, die die Leidenschaft für die große Chorsinfonik verbindet.

Der Philharmonische Chor ist verlässlicher Partner der Jenaer Philharmonie für chorsinfonisches Repertoire jeder Art und Mitglied des Verbands Deutscher KonzertChöre. Den stets wechselnden Aufgaben widmen sich die Chormitglieder mit viel Freude und Hingabe. Von den großen Oratorien des 18. und 19. Jahrhunderts bis zu Chorwerken der Moderne reicht die Spanne der Stücke.

Die Aufführung von Raritäten wie der Kantate „Tout est lumière“ von André Caplet und dem 150. Psalm „Halleluiah. Louez le Dieu“ von César Franck im Donnerstagskonzert N^o 3 am 13. November 2025 sowie die Aufführung von Felix Mendelssohn Bartholdys Kantate die „Die erste Walpurgisnacht“ im Rahmen dieses Konzerts zählen zu den chorsinfonischen Highlights der Spielzeit 2025/2026.

Daneben war der Philharmonische Chor Jena integraler Bestandteil des Adventskonzerts der Philharmonischen Chöre am 3. Dezember 2025 im Volkshaus und auch beim „Großen Weihnachtssingen“ am 19. Dezember 2025 in der ad hoc arena im Ernst-Abbe-Sportfeld zu erleben.

Eine herzliche Chorgemeinschaft ist von großer Bedeutung für die Arbeit des Philharmonischen Chores. Die Erlebnisse auf der Bühne werden durch gemeinsam verbrachte Stunden in der Freizeit ergänzt. Neue Sängerinnen und Sänger sind jederzeit gern willkommen!

Jenaer Philharmonie

Als größtes Konzertorchester Thüringens prägt die Jenaer Philharmonie das kulturelle Leben der Stadt und des Freistaats nachhaltig. Ihre Strahlkraft reicht weit über die Grenzen Jenas und Thüringens hinaus. Regelmäßig arbeitet das Orchester mit renommierten Solist*innen und Gastdirigent*innen zusammen, die die künstlerische Qualität und die Spielfreude des Klangkörpers schätzen.

Internationale Aufmerksamkeit erlangte die Jenaer Philharmonie mit dem 2025 erfolgreich abgeschlossenen Mahler-Scartazzini-Zyklus – nicht zuletzt dank der hochgelobten CD-Produktionen. Gastspiele führten das Orchester in bedeutende europäische Konzerthäuser, etwa nach Amsterdam, Basel, Paris, Zürich, Berlin, Frankfurt oder Köln sowie nach China, Armenien und Osteuropa. 2025 war das Orchester erneut bei den Gustav Mahler Musikwochen in Toblach zu erleben.

Ein Alleinstellungsmerkmal der Jenaer Philharmonie sind die drei angegliederten Chöre – Philharmonischer Chor, Madrigalkreis und Knabenchor –, mit denen regelmäßig chorsinfonische Werke zur Aufführung gebracht werden.

Als Orchester der Stadt übernimmt die Jenaer Philharmonie gesellschaftliche Verantwortung. Sie entwickelt neue Konzert- und Vermittlungsformate, tritt an ungewöhnlichen Orten auf und sucht den direkten Austausch mit dem Publikum. Die kreative Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist ein zentrales Anliegen der Jenaer Philharmonie. Mit großer Hingabe gestalten die Orchestermusiker*innen zudem mehrere Kammermusikreihen.

Die Jenaer Philharmonie ist Preisträgerin des Deutschen Musikverleger-Verbandes, war Mitglied im europäischen Orchesternetzwerk ONE[®] und wurde im Rahmen des Programms „Exzellente Orchesterlandschaft Deutschland“ von der Bundesregierung gefördert. Zudem ist sie langjährige Partnerin der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar.



Melden Sie sich jetzt für unseren Newsletter an und bleiben Sie stets auf dem Laufenden über die Angebote der Jenaer Philharmonie!

www.jenaer-philharmonie.de/newsletter.html

Die Jenaer Philharmonie bedankt sich bei:



FLORISTIK

Texte: Guido Krawinkel

Gestaltung: Peter Mühlfriedel, skop

Coverbild: Caspar David Friedrich (1774-1840):

Zwei Männer in Betrachtung des Mondes (etwa 1825 bis 1830),

Metropolitan Museum of Art New York



Jenaer Philharmonie

Eine Einrichtung von JenaKultur

Carl-Zeiß-Platz 10, 07743 Jena

Tel. +49 3641 49-8101

Fax +49 3641 49-8105

philharmonie@jena.de

www.jenaer-philharmonie.de